

Bernd Hillebrand

Milieusensibel Gott verehren

Ästhetische Ansätze einer Jugendliturgie

Zum Einstieg in den Workshop wurden ca. 40 verschiedene Gottesdienstformen präsentiert. Darunter fielen beispielsweise die Osternacht, eine Maiandacht oder die Anbetung. In einem nächsten Schritt wurden die TeilnehmerInnen gebeten, sich innerlich zu einer favorisierten Form zu stellen. In einer folgenden Austauschrunde entstand eine plural motivierte Gottesdienstlandschaft, in der jede Form eine gute Berechtigung erhielt.

Das entstandene Bild präsentierte gleichsam eine milieudifferenzierte und plurale Liturgie. Ausgehend von diesem Ergebnis wurden ästhetische Differenzen unter den Milieus und deren Einfluss auf eine gelingende Liturgie diskutiert.

Im Blick auf junge Menschen spielen ästhetische und kommunikative Veränderung eine wesentliche Rolle. Der ästhetische und inszenierende Ausdruck von jungen Menschen im Kommunikationswandel des „Iconic Turn“ und die Herausforderung ihrer eigenen Biografisierung führt zu vier Kriterien, die beim Feiern einer Liturgie mit jungen Menschen eine Relevanz bekommen. Diese wurden als Input präsentiert.

Vier Kriterien für eine gelingende Liturgie

Ein gottesdienstliches Angebot wird dann angenommen werden, wenn es zum eigenen Lebensentwurf passt. Dabei lassen sich drei Aspekte unterscheiden. „Es muss ein ‚Biografischer Bezug‘ zur

eigenen Lebenssituation gegeben sein, außerdem eine ‚Ästhetische Passung‘ und das Angebot muss eine ‚Emotionale Gegenwelt‘ zu der eigenen darstellen.“¹ Diesen drei Aspekten, die von dem Pastoraltheologen Matthias Sellmann aus Bochum stammen, füge ich noch einen vierten Aspekt hinzu: das personale Übertragungsmedium. Was mit diesen vier Aspekten gemeint ist, soll im Folgenden näher dargelegt werden.

1. Biografischer Bezug

Die junge Generation ist zur Biografisierung gezwungen. Ihre Biografie ist durch plurale Möglichkeiten nicht mehr eindeutig und muss durch individuelle Entscheidungen selbst geschrieben und präsentiert werden. Die entscheidenden Schlagwörter aus der Sozialtheorie sind dazu Selbstsozialisation und Inklusion. Beides sind Herausforderungen, von deren Gelingen das Zustandekommen der eigenen Biografie abhängt. Dies schafft eine enorme Unsicherheit in diesem Prozess bezüglich Beziehungen, Beruf, Wohnort und vielem mehr.

Gerade in Sachen Religion suchen die jungen Menschen nach Passungssignaturen, die zu ihrer Biografie passen.² Folglich werden die jungen Menschen auf die Kirche, auf das Innen zugreifen, wenn es zu ihnen passt, wenn es zu ihrer Kultur passt. Die Kirche hat nur noch sehr eingeschränkt die Möglichkeit, auf die Menschen zuzugreifen.

Im gottesdienstlichen Kontext bekommt ein Gottesdienst einen biografischen

Bezug, wo Themen von Menschen und ihrer Lebenswelt zur Sprache kommen. Diese haben gerade an Wendepunkten und -orten ihres Lebens einen Platz. Hier suchen Menschen nach Halt und Stärkung, z.B. Gottesdienst für 18-jährige, Welcome-Back-Gottesdienst nach den Ferien oder Gottesdienst im Freibad oder am Bahnhof. Biografische Anknüpfungspunkte sind auch Zeiten, die einen Wendepunkt darstellen, z.B. Neujahrgottesdienste, Gottesdienste zur Lebensmitte oder zum Eintritt in die Rente.

2. Ästhetische Passung

Die Forderung nach ästhetischer Passung reagiert auf den Kommunikationswandel im „Iconic Turn“. Wie oben schon erwähnt, geht dieses Modell davon aus, dass die Kulturbewältigung der jungen Generation immer stärker im Modus des Bildes und immer weniger im Modus des Wortes erfolgt. Man spricht von einer bilddominierten Kulturbewältigung. Dem Bild kommt somit sowohl Sinnpotential als auch Inhaltspotential zu. Menschen suchen nicht nur nach passenden Werten und Kulturen, sondern drücken ihre Einstellung und Zugehörigkeit vor allem über Ästhetik aus.

„Der Zeichen- und Bildervorrat muss umso vielfältiger und umfangreicher sein, je weiter sich die Lebenswelten individualisiert und pluralisiert haben -, keinem externen Wertesystem mehr verpflichtet fühlen, gewinnt die ästhetische Selbstinszenierung über das Aussehen, die Kleidung und das Hören von Musik als Ausweis der eigenen Identität immer mehr an Bedeutung. Über sie kann das je individuelle Wertesystem kommunizierbar gemacht werden.“³

Ganz konkret spielen in der Gestaltung von Liturgien Kooperationen mit unterschiedlichen Milieus und Einrichtungen eine wichtige Rolle. Sie tragen neue Kulturen, neue Gestalten und neue Ästhetiken in einen dialogischen Lern- und Kommunikationsprozess.

Gerade der Raum hat im Angesicht ästhetischer Kommunikation nicht nur Dekorationsfunktion, sondern eine herausragende Bedeutung. Der Raum ist selbst Inhaltsträger der Botschaft. Form, Inhalt und Bild können nicht mehr voneinander getrennt werden, sondern haben in der Ästhetik fließende Übergänge und Kongruenzen.

3. Emotionale Gegenwelt

Der dritte Aspekt ist die emotionale Gegenwelt. Das assoziative Bedürfnis, Religion verstärkt in der Emotion zu suchen, zollt dem benannten Kommunikationswandel auf der einen Seite und einer (Zweck-)Rationalität der Welt auf der anderen Seite Gebühr. „Gesucht wird nicht eine religiöse Überzeugung, sondern das religiöse Gefühl.“⁴ Es ist eine Religion, „die Raum eröffnen muss für die Flucht aus der aktuellen Realität, für Trost oder Revolte.“⁵ Diese Flucht wäre missverstanden, wenn damit eine dauerhafte und lebensfremde Wirklichkeit gemeint wäre. Es ist vielmehr die Suche nach einem Ort, der gegen jede Rationalität noch Hoffnung in sich trägt. Es ist eine Flucht, die sehr wohl Weltbezug meint. Mit Henning Luther ausgedrückt: „Welterfahrung heißt dann nicht nur: Welt zu erfahren, wie sie wirklich ist, sondern zugleich auch Erinnerung und Ahnung eines Versprechens.“⁶ Dieses Versprechen muss performativ sein. Es muss in seiner ganzen Ästhetik wahrnehm- und erfahrbar sein. Die Emotion,

die vorrangig durch die Atmosphäre und die Musik ermöglicht wird, ist ein zentraler Ausdruck in einer ganzheitlichen Glaubenskommunikation.

Das Anliegen der emotionalen Gegenwart haben die Freikirchen in ihrer „Worship-Tradition“ aufgegriffen und füllen mit dem religiösen Gefühl ihrer Musik große Veranstaltungshallen. Die stark berührenden Lieder sind Träger einer emotionalen Gegenwart, leider oft auf Kosten theologisch unreflektierter Texte.

Die andere Seite der Musik, nämlich die Stille, hat die *Communauté von Taizé* vorbildlich aufgenommen und umgesetzt. Gerade in einer emotionalen Gegenwart lässt sich in besonderem Maße ein Einvernehmen jenseits von Sprache herstellen.

4. Personales Übertragungsmedium

Mit dem essentiellen Einschnitt in der Kommunikation durch den „Iconic Turn“ ist eine gelingende Glaubenskommunikation nicht nur von der inhaltlichen Plausibilität abhängig, sondern in gleichem Maße von ihrer ästhetischen und emotionalen Vermittlung. Diese Vermittlung geschieht in Beziehung, Begegnung und Leidenschaft von und mit Menschen. Es klingt hier ein dialogisches Prinzip an, das Martin Buber ausgehend vom und hin-führend zum göttlichen Du als Grundprinzip menschlicher Existenz beeindruckend ausgeführt hat.⁷ In der heute so pluralen und säkularen Gesellschaft mit all den vielen Sinnangeboten kommt gerade dem personalen Übertragungsmedium als Vermittlungsgröße eine unermessliche Bedeutung zu.

Aus diesen Gründen füge ich noch einen vierten Aspekt hinzu: das personale

Übertragungsmedium. Es wird auf die pastoralen Personen ankommen, aber in gleichem Maße auf die Eltern, Kinder und Jugendlichen, die den Glauben leben und weitergeben.

In einer lebendigen Debatte dieser vier Kriterien und deren konkrete Umsetzungsmöglichkeiten wurde die ästhetische Relevanz gottesdienstlichen Feierns in einer funktional differenzierten Gesellschaft offensichtlich.

Es lässt sich zusammenfassend resümieren: Wo eine milieudifferenzierte und ästhetisch passende Liturgie gelingt, passt sie zum Leben der Menschen und weist gleichzeitig über es hinaus. Und wer an einer solchen Liturgie nicht teilnimmt, verpasst etwas.

.....

- 1 Zöller, Inszenierung des gefühlten Heiligen. Religiöse Signaturen in der jugendlichen Musikkultur, in: *Lebendige Seelsorge*, S. 113.
- 2 Der Religionssoziologe Oevermann reduziert die religiöse Wahrnehmung auf ein ausschließliches Instrument für die eigene biografische Gestaltung und Selbstverwirklichung, vgl.: Oevermann, Ulrich, Strukturmodell von Religiosität, in: Gabriel, Karl (Hg.), *Religiöse Individualisierung oder Säkularisierung. Biografie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität*, Gütersloh 1996, S. 29-40.
- 3 Zöller, Inszenierung des gefühlten Heiligen, aaO., S. 114.
- 4 Ebd., S. 114.
- 5 Ebd., S. 114.
- 6 Luther, *Religion und Alltag : Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart, 1992, S. 26.
- 7 Vgl. Buber, *Das dialogische Prinzip*, Heidelberg, 1984.